

FORMENBESTAND UND STRUKTURELLE ASYMMETRIEN DER PERSONALPRONOMEN IM LUXEMBURGISCHEN¹

1 EINLEITUNG

Die Beschäftigung mit Personalpronomen vereint mehrere linguistische Teilgebiete: Phonologie (Betonungs- und Aussprachemuster), Morphologie (Formeninventar, Flexionskategorien), Syntax (Stellungsrestriktionen, Serialisierung), Semantik (Referenzmöglichkeiten) und Pragmatik (Positionierung des Sprechers zum Gesagten). Die vorliegende korpusgestützte Studie hat zum Ziel, diese Bereiche für die luxemburgischen Personalpronomen empirisch zu untersuchen. Bislang beschränken sich die Analysen zum Pronominalsystem im Luxemburgischen auf die Übersichtsgrammatiken von BRUCH (1955) und SCHANEN / ZIMMER (2012) sowie den Beitrag von KRIER (2002). Insgesamt werden die dortigen Darstellungen zu wenig problematisiert und sind zum Teil ohne klaren empirischen Bezug. Im vorliegenden Beitrag wird also eine neue, empirische Beschreibung des Systems unternommen. Eine Untersuchung dieses Themenkomplexes dient einerseits der Darstellung der luxemburgischen Sprachstruktur, andererseits ebnet eine solche Studie den Weg für weitere Themen, etwa die pronominale Serialisierung im Mittelfeld, das Verhältnis zwischen pronominalen und nominalen Objekten oder Wortstellungspräferenzen im Allgemeinen.

Nach der Vorstellung des Paradigmas der Personalpronomen werden deren strukturelle Eigenschaften auf zwei Ebenen untersucht: Die Ebene der Semantik zeigt die unterschiedlichen Referenzspektren der Pronomen; weiterhin werden auch soziopragmatische Faktoren beschrieben, wie sie für die Referenz auf weibliche Personen bestehen (mit Neutrum oder Femininum). Die syntaktische Ebene bezieht sich auf die verfügbaren Satzpositionen der unterschiedlichen Pronomen und es soll versucht werden, eine pronominale Typologie für das Luxemburgische zu entwerfen. Hierbei liegt der Fokus vor allem auf der syntaktischen Distribution der vollen und reduzierten Formen. Zudem werden konzeptuelle und terminologische Fragen für die Handhabung der aufgezeigten pronominalen Asymmetrien diskutiert. Das letzte Kapitel fasst schließlich alle Ergebnisse zusammen und zeigt, wie die deskriptive Analyse dieses Beitrags weiterhin ausgebaut werden kann.

1 Für nützliche Hinweise und Kommentare danke ich insbesondere Damaris Nübling.

2 EMPIRISCHE GRUNDLAGE

Luxemburgisch (*Lëtzebuergesch* in der Landessprache) ist die Nationalsprache des Großherzogtums Luxemburg. Aufgrund seiner geografischen Lage und als Ergebnis unterschiedlicher historischer Ereignisse pflegt das Land eine Dreisprachenpolitik mit Luxemburgisch, Deutsch und Französisch (vgl. GILLES / MOULIN 2003, 303). Aus sprachhistorischer Perspektive ist das Luxemburgische ein moselfränkischer Dialekt. Luxemburgisch gilt als vornehmlich mündlich realisierte Verkehrssprache unter der einheimischen Bevölkerung und genießt bei den Luxemburgern sehr hohes Prestige (vgl. GILLES / MOULIN 2003, 305). Die Sprache erfährt derzeit einen starken Ausbau in der schriftlichen Domäne, hauptsächlich hervorgerufen durch Handy- und Internetkommunikation (vgl. GILLES / MOULIN 2003, 310).

Die empirische Grundlage dieses Beitrags besteht aus einem umfangreichen Korpus (ca. 62,5 Mio. Token), das luxemburgische Texte aus den vergangenen 15 Jahren beinhaltet. Der Großteil der Textsorten ist internetbasiert. Hierzu zählen unter anderem Kommentare auf Internetplattformen, Foren, Chatgespräche, die luxemburgische Wikipedia (Stand 2013) oder Online-Nachrichten. Daneben sind auch mündlich realisierte Texte im Korpus zu finden wie zum Beispiel Protokolle aus der Abgeordnetenkammer und Gemeinderäten, transkribierte Familiengespräche oder politische Interviews.

Die hier zusammengetragenen Textsorten bilden eine bislang unstrukturierte Datenmasse, denn die luxemburgischen Texte sind weder standardisiert noch annotiert. Dennoch kann dieses Korpus auf deskriptiver Ebene als Basis genutzt werden, um Hinweise auf die zugrundeliegenden Strukturen zu erhalten. Aus dem Korpus werden gezielt Stichproben entnommen, um Kategorien zu entwickeln, die zu einem späteren Zeitpunkt empirisch überprüft werden können. Die vorliegende Untersuchung liefert demnach Beispielanalysen, die zunächst dazu dienen, erste Tendenzen und Strukturen abzuleiten.

3 DAS FORMENINVENTAR

Die folgende Tabelle zeigt das Paradigma der im Luxemburgischen gebräuchlichen Personalpronomen (in Anlehnung an KRIER 2002, 44; SCHANEN / ZIMMER 2012, 156).² Die erstgenannte Form zeigt immer die Vollform und die zweitge-

2 SCHANEN / ZIMMER (2012, 156) nehmen auch den Genitiv in das Paradigma auf. Aufgrund der eingeschränkten Produktivität dieser Formen wird der Genitiv hier nicht miteinbezogen. Zu einer Überblicksdarstellung des Genitivgebrauchs im Luxemburgischen vgl. DÖHMER (angenommen).

nannte die reduzierte Form.³ Beide Formen existieren sowohl auf mündlicher als auch auf schriftlicher Ebene, d.h., dass die Reduktionsformen nicht nur der gesprochenen Sprache zugeschrieben werden können.

Num.	Pers.	Genus	Nominativ	Akkusativ	Dativ
Sg.	1.	–	<i>ech</i> / (<i>ch</i>) [ɛɐ̯] ⁴	<i>mech</i> [mɛɐ̯]	<i>mir</i> / <i>mer</i> [miə] / [mɐ]
	2.	–	<i>du</i> / <i>de</i> [du:] / [dɔ]	<i>dech</i> [dɛɐ̯]	<i>dir</i> / <i>der</i> [diə] / [dɐ]
	3.	mask.	<i>hien</i> / <i>en</i> [hiən] / [ən]		<i>him</i> / <i>em</i> [him] / [əm]
		neutr.	<i>hatt</i> / <i>et</i> / <i>t</i> [hat] / [ət] / [t]		
		fem.	<i>si</i> / <i>se</i> [zi:] / [zə]		<i>hir</i> / <i>er</i> [hiə] / [ɐ]
	Pl.	1.	–	<i>mir</i> / <i>mer</i> [miə] / [mɐ]	<i>eis~ons</i> ⁵ [aɪs] / [ɔns]
2.		–	<i>dir</i> / <i>der</i> [diə] / [dɐ]	<i>iech</i> [iɛɐ̯]	
3.		–	<i>si</i> / <i>se</i> [zi:] / [zə]		<i>hinnen</i> / (<i>en</i>) [hinən] / [ən]

Tab. 1: Luxemburgische Personalpronomen

Die Pronomen der ersten Person Singular sind nach Kasus unterteilt: *ech*, *mech*, *mir/mer*. Die Nominativ- und die Akkusativform beinhalten beide ein Schwa und weisen im Gegensatz zum Dativ keine Varianten auf.⁶

Einzelbelege aus dem Korpus zeigen, dass selbst der Vokal im Nominativ getilgt werden kann (*ech* > *ch*)⁷. Die meisten dieser Belege stammen jedoch aus einem Chatroom, in dem vorrangig Teenager miteinander chatten und jugendsprachliche Stilmittel einen schwer einschätzbaren Faktor darstellen.

3 Die hier verwendete Terminologie von *voll* und *reduziert* findet sich unter anderem bei KRIER (2002, 44) und wird in Kapitel 6 problematisiert. Auch andere Dialekte des Deutschen kennen diese Doppelparadigmen mit vollen und reduzierten Varianten. Hierzu gehören unter anderem das Schweizerdeutsche (Schweizerisches Idiotikon digital), das Zimbrische (SCHWEIZER 2008) oder die Mundart von Pforzheim (SEXAUER 1927).

4 Die phonetischen Transkriptionen wurden eigenhändig angefertigt und basieren auf dem Transkriptionssystem von GILLES / TROUVAIN (2013).

5 Aus der Forschungsliteratur geht nicht hervor, wie diese beiden Formen zu bewerten sind: Bei KRIER (2002, 45) und im Luxemburgischen Sprachatlas (BRUCH 1963, Karte 84) werden sie als dialektale Formen geführt, bei SCHANEN / ZIMMER (2012, 108) als koexistierende Varianten. Die Markierung mit einer Tilde grenzt sich vom Schrägstrich insofern ab, als es sich hier um ein Formpaar mit ungeklärter Relation handelt.

6 Der Luxemburgische Sprachatlas (vgl. BRUCH 1963, Karte 49) zeigt allerdings Belege für volltonige Pronomen ([ɛç], [eç]). Diesem Phänomen müsste in einer diachronen Studie weiter nachgegangen werden.

7 Beispiel: *chkann sou net schaffen* ‚ich=kann so nicht arbeiten‘.

Auch die zweite Person Singular (*du/de, dech, dir/der*) unterscheidet zwischen Nominativ, Akkusativ und Dativ. Erneut verfügt die Form mit Schwa im Akkusativ über keine weitere Variante. Das nominativische *du* sowie das dativische *dir* existieren auch in den entsprechenden reduzierten Varianten *de* und *der*.

In formaler Hinsicht unterscheiden sich die Personalpronomen der dritten Person Singular (*hien/en, him/em; hatt/et/'t, him/em; si/se, hir/er*) wie im Standarddeutschen zusätzlich nach Genusmerkmalen (mask., neutr., fem.), wobei das Genus durch den Referenten vorgegeben wird (allein für die Referenz auf weibliche Personen gibt es Besonderheiten, die im anschließenden Kapitel aus funktional-pragmatischer Perspektive näher betrachtet werden). Ähnlich wie bei luxemburgischen Substantiven hat die Akkusativform den Nominativ verdrängt (vgl. BRUCH 1955, 45). Ein weiterer Synkretismus besteht im Dativ: hier sind Maskulinum und Neutrum formgleich (*him/em*) – sowohl in der vollen als auch in der reduzierten Variante. Bei den Reduktionsvarianten gilt, dass das Neutrum der dritten Person im Nominativ/Akkusativ über drei unterschiedliche Formen verfügt (*hatt/et/'t*).

Auch bei den Pluralformen der dritten Person sind Nominativ und Akkusativ formgleich. Außerdem ist die nicht-oblique Form *si/se* identisch mit dem Femininumpronomen im Singular. Bei SCHANEN / ZIMMER (2012, 156) wird darüber hinaus eine reduzierte Dativform *en* aufgelistet. Diese Form ist jedoch äußerst selten und findet sich meistens in Verbindung mit einem Pluralmarker (beispielsweise in Form eines Indefinitpronomens): *mat en alleguer* ‚mit ihnen allen‘.

Für die erste und zweite Person Plural (*mir/mer, eis~ons; dir/der, iech*) können andere Formgleichheiten festgehalten werden: Die Nominativform (*mir/mer; dir/der*) ist an der Oberfläche identisch mit den entsprechenden Dativformen der ersten und zweiten Person Singular.

Interessant ist auch der Synkretismus von Akkusativ und Dativ (*eis~ons; iech*), der angesichts einer allgemeinen Tendenz des Zusammenfalls von Akkusativ und Nominativ im Luxemburgischen nicht zu erwarten ist (vgl. BRUCH 1955, 45; SCHANEN / ZIMMER 2012, 105). Ein derartiger Synkretismus ist demnach untypisch für die luxemburgische Kasustypologie. Darüber hinaus zeigen die Akkusativ-Dativformen (*eis~ons, iech*) keine reduzierten Varianten.

Ausgehend von dem eben beschriebenen Formeninventar werden nun die unterschiedlichen Funktionen der Pronomen eingehend untersucht. Aus semantischer Sicht werden die Referenzbedingungen der phorischen Pronomen geklärt und aus syntaktischer Sicht die formalen Beziehungen und Funktionen herausgearbeitet. Die korpusgestützte Analyse geht dabei folgenden Leitfragen nach:

- Gibt es einen funktionalen Unterschied zwischen Voll- und Reduktionsformen? Welche referenziellen Aspekte spielen hier eine Rolle?
- In welcher Relation stehen Femininum und Neutrum bei der Referenz auf weibliche Personen?
- Wie ist die syntaktische Distribution der einzelnen Formen? Welche Faktoren können die Satzposition beeinflussen?
- Wie lassen sich pronominale Gebrauchsmuster kohärent und systematisch darstellen?

4 SEMANTISCHE ASYMMETRIEN BEI DER DRITTEN PERSON SINGULAR

Das Paradigma (Tab. 1) zeigt für den Großteil der Pronomen zwei unterschiedliche Formen, sowohl auf der lautlichen als auch auf der orthografischen Ebene.⁸ Laut KRIER (2002, 41–42) treten diese sowohl im Lento- als auch im Allegrostil auf, d.h. sie sind nicht direkt vom Sprechtempo abhängig. Darüber hinaus stellt KRIER (2002, 49) fest, dass beide Pronomentypen hochfrequent sind und die Wahl „individuell bedingt“ sein kann. Ihre empirische Studie zur Sprache in der Abgeordnetenkommission (offizielle schriftliche Protokolle der Sitzungen) zeigt, dass in 56,75 % der Fälle ein volles und in 43,25 % ein reduziertes Pronomen gewählt wurde. Allerdings wird in dieser Studie nicht auf die funktionale Verteilung dieser Formen eingegangen, sodass nicht klar wird, warum und in welchen Fällen manche Formen häufiger eingesetzt werden. Ähnlich verhält es sich mit der Frequenzangabe von BRUCH (1955, 59–60), der allerdings eine umgekehrte Verteilung beobachtet. Er geht davon aus, dass die Reduktionsformen häufiger auftreten, wobei seine Quelldaten an keiner Stelle belegt sind bzw. nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich hier lediglich um Vermutungen handelt. SCHANEN / ZIMMER (2012, 157) führen die Varianten hauptsächlich auf prosodische Muster zurück.

Was die meisten Autoren, die sich bislang mit den luxemburgischen Pronomen beschäftigt haben, nicht berücksichtigen, sind die semantischen Referenzspektren der Pronomen, also die Möglichkeit von Pronomen, auf unterschiedliche Entitäten zu referieren. Bei BRUCH (1955, 61) etwa werden nahezu ausnahmslos Personen als Referenten gewählt: *„Hatt (et, ‘t) ass op d’Klape versiess“* ‚Sie ist auf das Tratschen versessen‘. Auch zur genauen Distribution der jeweiligen Varianten wird nichts angegeben. Allein bei SCHANEN / ZIMMER (2012, 157) wird auf die eingeschränkte Referenzmöglichkeit hingewiesen, was jedoch nicht weiter substantiiert wird. Die vorliegende Studie knüpft genau an diesem Punkt an und soll anhand von Korpusbelegen zeigen, wie das Zusammenspiel von Form und Funktion im Bereich der Pronomen im Luxemburgischen abläuft.

Dass es für die Pronomen der dritten Person Singular spezifische Funktionsdomänen gibt, zeigt sich im Hinblick auf die semantisch-pragmatischen Aspekte. Aufgrund der nahen Verwandtschaft zwischen Luxemburgisch und Deutsch können hier Parallelen zum standarddeutschen System gezogen werden. Die erste und die zweite Person manifestieren sich direkt im Gespräch, sodass der Referent aufgrund der Redekonstellation eindeutig als Sprecher oder Adressat zu bestimmen ist.⁹ Sprecher und Adressat(en) werden also „durch die situativ gesicherte Eindeutigkeit des Referierens“ identifiziert (EISENBERG 2006, 173) und sind somit an

8 Die aufgeführten Formen entsprechen der aktuellen Standardorthografie des Luxemburgischen (1999).

9 Beim Adressaten kann es sich um eine Person oder ein personifiziertes Objekt handeln. Man stelle sich etwa einen Kontext vor, in dem man zu seinem Drucker sagt: ‚Warum erkennst du die Patrone auf einmal nicht mehr?‘.

bestimmte Personen gebunden. Die Formen der dritten Person Singular hingegen werden zusätzlich nach Genus differenziert, da das mögliche Referenzspektrum in unterschiedlicher Weise Menschen, Gegenstände oder Abstrakta umfassen kann (diese Spektren sind im Luxemburgischen nicht für alle Pronomen der dritten Person gleichermaßen verfügbar, vgl. das folgende Kapitel). Laut EISENBERG (2006, 173) dient die Genusunterscheidung bei dieser Menge an potentiellen Referenten in der Welt zur besseren Identifizierung des Referenzobjekts.

Die allgemeine Referenzfixierung der Personalpronomen (vgl. DUDEN-GRAMMATIK 2006, 270–274; EISENBERG 2006, 170–171) sowie ihre formalen Entsprechungen im Luxemburgischen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Num.	Person	Form	Referenzfixierung
SG.	1	<i>ech</i>	sprechende Pers.
	2	<i>du</i>	angesprochene Pers.
	3	<i>hatt</i>	phorisch für Menschen ¹⁰ / Tiere mit Rufnamen ¹¹
		<i>hien</i>	phorisch für Menschen / Gegenstände
		<i>si</i>	phorisch für Menschen / Gegenstände / Abstrakta
PL.	1	<i>mir</i>	mehrere Sprecher (+ ich), inkl. / exkl. ¹²
	2	<i>dir</i>	mehrere Sprecher (+ du)
			Höflichkeitsform (einer oder mehr)
	3	<i>si</i>	phorisch für Mengen

Tab. 2: Allgemeine Referenzfixierung von Pronomen (Vollform)

Auch wenn das Standarddeutsche auf morphologischer Ebene nicht zwischen unterschiedlichen pronominalen Formen unterscheidet, weist die DUDEN-GRAMMATIK (2006, 277) auf die folgende Betonungsrestriktion hin: „Betonte Personalpronomen können sich nur auf Personen (oder Lebewesen) beziehen.“ Dies soll anhand von folgendem Beispiel verdeutlicht werden.

- (1) Ihn brauchst du nicht.
 a) Referent: Otto
 b) Referent: ?ein Hammer

10 Neutra können nur auf Rufnamen und Künstlernamen referieren. Als Ausnahme gelten allein die Begriffe *Framënsch* (Sg., neutr.) ‚Frau‘ – ohne pejorative Konnotation – und *Meedchen* (Sg., neutr.) ‚Mädchen‘ (vgl. NÜBLING 2015, 254).

11 Spricht man beispielsweise über eine Hündin namens *Maja*, heißt es: *Huet hatt scho gefriess?* ‚Hat sie schon gefressen?‘. Im Gegensatz zum deutschen Appellativ *Hündin* existiert im Luxemburgischen keine movierte Form zu *Hond* oder *Mupp* ‚Hund‘. Eine Referenz auf einen weiblichen Hund erfolgt demzufolge entweder über ein Pronomen im Neutrum (bei Bezug auf Rufnamen) oder im Maskulinum (bei Bezug auf die Gattungsbezeichnung *Hond* bzw. *Mupp*, beide Maskulina).

12 Die unterschiedlichen Lesarten der ersten Person Plural stehen an dieser Stelle nicht im Fokus. Zur parallelen Verwendung im Deutschen vgl. DUDEN-GRAMMATIK (2006, 271).

In diesem deutschen Beispiel ist der Referent in (a) die Person ‚Otto‘, in (b) hingegen ‚ein Hammer‘ und somit unbelebt. In a) kann das Pronomen im Akkusativ im Vorfeld betont werden. Satz (b) ist laut DUDEN-GRAMMATIK (2006) nicht ungrammatisch, jedoch weniger akzeptabel als Variante (a).

Um das Referenzspektrum der Personalpronomen der dritten Person für das Luxemburgische zu beschreiben, beschränkt sich der Großteil der Analyse auf die Daten von wikipedia.lu (ca. 3,7 Mio. Token, Stand 2013). Die Eingrenzung auf dieses Teilkorpus bietet gleich mehrere Vorteile: In diesem Textsample finden sich zahlreiche Referenzobjekte unterschiedlichster Art. Zugleich weisen die einzelnen Einträge eine hohe Textkohäsion auf, da mehrere zusammenhängende Äußerungen zu dem jeweiligen Thema gemacht werden. Durch den Korrekturmodus auf der Seite sind die Texte orthografisch stärker standardisiert, sodass die Wortsuche deutlich erleichtert wird.

Aus den Daten geht hervor, dass sich die drei Genera in der Vollform (*hien*, *hatt*, *si*) jeweils unterschiedlich in Bezug auf die verfügbaren Referenten verhalten. Um die Referenten aus dem Sample sinnvoll klassifizieren zu können, wird dabei auf eine semantisch motivierte Skala zurückgegriffen (da die Semantik offensichtlich die Wahl des Pronomens einschränkt). Diese Skalen bzw. Hierarchien sind jedoch nicht unproblematisch, denn oft werden dabei unterschiedliche Konzepte von Individualisierung, Animatizität und anderen – teilweise formalen – Kategorien vermischt (zur Diskussion vgl. KASPER 2015, 368ff.). Ein anderes Hindernis ist das Einordnen empirischer Daten in theoretische Modelle. Diese Modelle werden zwar häufig mit Beispielen illustriert, doch dabei handelt es sich immer um prototypische Vertreter, sodass eine Einordnung weiterer, nicht prototypischer Elemente ein komplexes Unterfangen darstellt (zur weiteren Problematisierung und konkreten Anwendung dieser Skalen vgl. DÖHMER, in Vorbereitung).

Dennoch gibt es für die Personalpronomen der dritten Person Singular semantische Faktoren, welche die Funktionalität der Formen (i.S.v. Referenzmöglichkeiten) deutlich einschränken. Diese gehen hauptsächlich auf die Kriterien [+/- menschlich], [+/- abstrakt] und [+/- individuiert] zurück. Die Skala von SZCZEPANIAK (2011, 345) bietet eine sinnvolle Einteilung, da sie besonders auf den Individualitätsgrad eingeht. Letzterer ist für die Pronominalisierung von singularischen Substantiven von großer Bedeutung, da hiermit einzelne Referenten deutlicher spezifiziert werden können (auch im Hinblick auf das hier verwendete Wikipedia-Sample).

(2) Prototypische Individua (vgl. SZCZEPANIAK 2011, 345)

Menschen Tiere Pflanzen Gegenstände Abstrakta

←
zunehmender Individualitätsgrad

Ordnet man nun die Belege in diese Kategorien ein, kann man erkennen, dass die Vollform im Neutrum im verwendeten Sample nur auf weibliche Personen referiert. Im gesamten Wikipedia-Sample gibt es nur 42 Belege für *hatt*. Um die

Genera untereinander vergleichen zu können, wurden die Ergebnisse der maskulinen und femininen Vollformen auf 50 reduziert (es wurden jeweils die ersten 50 Treffer kategorisiert, ohne selektiven Zugriff).¹³

(3) starke Form *hatt* (neutr.), n= 42

Menschen > Tiere > Pflanzen > Gegenstände > Abstrakta
100% *

*keine Belege im Sample, vgl. jedoch Bsp. (6)

(4) starke Form *hien* (mask.), n= 50

Menschen > Tiere > Pflanzen > Gegenstände > Abstrakta
70% 2% 0%¹⁴ 28%*

*hierzu zählen auch kosmische Objekte (Himmelskörper)

(5) starke Form *si* (fem.), n= 50

Menschen > Tiere > Pflanzen > Gegenstände > Abstrakta
22% 0%¹⁵ 8% 52% 18%

Bei den Belegen fällt auf, dass es sich bei nicht-menschlichen Referenten oft um individualisierte Pflanzen, Orte oder Gegenstände handelt. Die Individualisierung erfolgt in den meisten Beispielen über eine besondere onymische Kennzeichnung, beispielsweise *de julianesche Kalenner* (mask.) ‚der julianische Kalender‘ oder *d’Markus-Plaz* (fem.) ‚der Markus-Platz‘. Bei den Maskulina tritt dies besonders häufig auf. Feminina hingegen finden sich auch ohne eine solche Spezifizierung: *d’Hausstëbsallergie* (fem.) ‚die Hausstauballergie‘ oder *d’Medezin* (fem.) ‚die Medizin‘ (als Fakultät).

Die Hierarchien in (3)-(5) zeigen, dass der Zugriff auf Referenten unterschiedlicher semantischer Klassen für Neutra deutlich stärker reduziert ist als für Maskulina. Feminine Vollformen hingegen können auf sämtliche Substantive referieren. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass diese Daten weiteren Kriterien unterliegen (etwa die allgemeine Verteilung von Genus bei luxemburgischen Substantivklassen oder die beschränkte Auswahl der online verfügbaren Wikipedia-Artikel), die in diesem Ausschnitt nicht weiter berücksichtigt werden, da es sich um eine erste Kategorisierung und eine vereinfachte Überblicksdarstellung handelt.

13 Die Suchanfrage für feminine und maskuline Pronomen wurde mit *hie gëtt* (n=120) bzw. *si gëtt* (n=184) ‚er/sie wird‘ umgesetzt. Dies ermöglicht eine überschaubare Trefferzahl und zeigt zudem auch Kontexte, in denen das Pronomen keine Agensrolle einnehmen muss, da agentative Substantive meistens belebt sind.

14 Aus dem kleinen Sample (50 Belege) konnten keine entsprechenden Beispiele entnommen werden. Im gesamten Wikipedia-Korpus findet man hingegen auch Referenten aus der Klasse der Pflanzen, beispielsweise *Bam* (mask.) ‚Baum‘.

15 Auch wenn das kleine Sample mit 50 Belegen keine Tiere als Referenten beinhaltet, so finden sich Beispiele in der gesamten Wikipedia-Datei, etwa *Kou* (fem.) ‚Kuh‘.

Die folgenden Beispiele aus dem gesamten Wikipedia-Sample (Tab. 3) zeigen, welche Referenzobjekte für die Vollformen zur Verfügung stehen. Dabei können die Skalen aus (3)-(5) im Sinne einer Akzessibilitätshierarchie nach KEENAN / COMRIE (1977, 66) verstanden werden, wie sie für Relativisierungsstrategien angesetzt wurde. Dies bedeutet, dass, wenn Maskulina auf die Klasse *Gegenstände* referieren können, sie ebenfalls für die Elemente der Klassen auf der linken Seite der Skala verwendet werden können (Menschen, Tiere, Pflanzen). Für die folgende Auflistung wurden demnach bewusst jene Beispiele ausgewählt, die sich auf der Skala am weitesten rechts befinden, d.h., dass alle Substantivklassen, die sich links davon befinden, potentiell ebenfalls verfügbar sind (die 0%-Werte aus (3)-(5) ergeben sich leider aus dem kleinen Sample, im Gesamtsample konnten jedoch entsprechende Belege zugeordnet werden, vgl. Fußnoten 14 und 15).

	Substantiv- klasse	Beispielreferent (wikipedia.lu)	Beispielsatz (wikipedia.lu)
Neutr.	Mensch	<i>Lisa Simpson</i>	<i>Hatt ass intelligent a fläisseg.</i> ,Sie ist intelligent und fleißig.'
Mask.	Pflanze	<i>deen déckste Bam</i> ,der dickste Baum'	<i>Hien hat [...]en Ëmfank vun 3,51 m.</i> ,Er hat einen Umfang von 3,51 m.'
	Gegenstand	<i>de Boomerang-Niwwel</i> ,der Boomerang-Nebel'	<i>Hien ass ronn 5.000 Luchtjoer vun eiser Äerd ewech.</i> ,Er ist rund 5000 Lichtjahre von unserer Erde entfernt.'
Fem.	Abstraktum	<i>d'Zuel Zwielef</i> ,die Zahl zwölf'	<i>Si ass gerued.</i> ,Sie ist gerade.'
		<i>d'quantesch Feldtheorie</i> ,die quantische Feldtheorie'	<i>Si ass an de spéidere 1940er Joren entstan.</i> ,Sie ist in den späten 1940er Jahren entstanden.'

Tab. 3: Beispielreferenten für die Vollformen der 3. Pers. Sg.

Eine weitere Besonderheit ist die Möglichkeit, mit *hatt* auf Haustiere zu verweisen, die einen weiblichen Rufnamen tragen. Das folgende Beispiel stammt von einer luxemburgischen Tierschutzorganisation, die unter anderem Hunde und Katzen vermittelt. Der Text zur Katze *Gipsy* (die Internetseite zeigt ein Bild des Tieres neben dem Text) wird durch den Namen eingeleitet und im Folgenden mit *hatt*, *et* und *'t* pronominalisiert.

- (6) [D'Gipsy]^{NEUTR} *huet Klenger krit an as duerno eraus geheet gin. Wou seng Kleng sin weess keen, [hat]^{NEUTR} war voll Mëllech an doutonglecklech. Elo*

as [et]^{NEUTR} operéiert, [t]^{NEUTR} huet sech berouegt a gët esou lues eng richtig léif Kaz, obschon [et]^{NEUTR} sech an Uecht hält virun enger Hand.¹⁶

Insgesamt zeigt sich, dass die Vollformen je nach Genus unterschiedliche Referenzspektren aufweisen. Reduzierte Formen können hingegen auf alle Entitäten referieren. Zusätzlich gilt für alle Vollformen, dass sie deutlich häufiger für Personenreferenz oder für individualisierte Referenten verwendet werden. Darüber hinaus können auch Konzepte der Metonymie und Metapher eine Rolle bei den Belebtheitskriterien spielen.

Die Systematisierung der Ergebnisse legt hier nur allgemeine Tendenzen dar, die auf einer bestimmten Textsorte beruhen. Der Blick in eine rein mündliche Textsorte (informelle Familiengespräche, 316000 Token) zeigt, dass alle Vollformen (*hatt*, *hien*, *si*) in diesem Sample ausschließlich auf Personen¹⁷ referieren, so dass die Präferenzmuster auch textsortenabhängig sein können.

5 SOZIOPRAGMATISCHE ASYMMETRIEN BEI DER REFERENZ AUF WEIBLICHE PERSONEN

Ein weiterer Faktor, der die Referenzbedingungen der dritten Person Singular bestimmt, ist der Verweis auf weibliche Personen, denn hier können Neutrum oder Femininum zugewiesen werden. Die Genusdistinktion Neutrum – Femininum unterliegt im Luxemburgischen unterschiedlichen syntaktischen und soziopragmatischen Bedingungen, selbst bei identischem Referenten. NÜBLING / FAHLBUSCH / HEUSER (2015, 136) merken an, dass diese Asymmetrie zwischen Genus und Sexus bzw. die Neutralisierung von weiblichen Rufnamen weiterer Forschung bedarf, um den Themenkomplex von Rufname und Geschlecht besser zu verstehen (vgl. auch CHRISTEN 1998 zur weiblichen Personenreferenz im Schweizerdeutschen). Hinzu kommt, dass kein paralleles Phänomen für die Referenz auf männliche Personen vorliegt (NÜBLING / BUSLEY / DRENDA 2013).

Das folgende Beispiel soll diese Distinktion illustrieren.

- (7) a) *Hatt^{NEUTR} ass meng nei Aarbechtskolleegin.*
 b) *Si^{FEM} ass meng nei Aarbechtskolleegin.*
 ‚Sie ist meine neue Arbeitskollegin.‘

16 Übersetzung: Gipsy hat Junge bekommen und ist danach rausgeschmissen worden. Wo ihre Jungen sind, weiß niemand, sie war voll Milch und todunglücklich. Jetzt ist sie operiert [Anm. CD: kastriert], sie hat sich beruhigt und wird allmählich eine richtig liebe Katze, obwohl sie sich in Acht nimmt vor einer Hand.

17 Es sei darauf hingewiesen, dass in den vorliegenden Transkripten der Familiengespräche vorrangig über Personen gesprochen wird.

Vergleicht man die Äußerungen in (7), so wird durch die Neutrum-Femininum-Asymmetrie deutlich, dass die persönliche Stellungnahme zur referierten Person je nach Genus variiert. NÜBLING (2015, 253) schreibt dazu: „[T]he personal pronoun represents a lot more than only an agreement marker: Pronouns [...] are used as independent pragmatic markers.“ Bei Neutrumreferenz in (a) ist es denkbar, dass der Sprecher oder die Sprecherin bereits mit der Referentin befreundet ist, sie duzt und mit Vornamen anspricht, diese im Arbeitsumfeld eine gleichgestellte oder niedrigere Position ausfüllt oder dass sie gleich alt bzw. jünger ist. (b) zeigt hingegen, dass die Verwendung der femininen Form für solche Referenten präferiert wird, die sozial übergeordnet, deutlich älter oder gänzlich unbekannt sind. SCHANEN / ZIMMER (2012, 158) reduzieren diese Faktoren auf geduzte Personen im familiären Umfeld (Neutrum) und gesiezte Personen im normalen oder neutralen Umfeld (Femininum).

Die in diesem Kapitel vorgestellten Muster basieren einerseits auf Korpusbelegen und andererseits auf einer informellen schriftlichen Studie zur *hatt-si*-Referenz mit 21 Teilnehmern. Die Teilnehmer sollten für verschiedene Referentinnen¹⁸ angeben, mit welchem Pronomen der nachfolgende Satz weitergeführt werden kann (*hatt* oder *si*).

Ein zentraler Faktor für dieses Phänomen sind zunächst die inhärenten Genuseigenschaften der unterschiedlichen Substantivklassen, die auf Personen mit weiblichem Sexus referieren können. Zu Typ I gehören Ruf- und Künstlernamen, die im Luxemburgischen im Neutrum stehen. Nachnamen, Titel (*Madamm*) und feminine Appellative fallen unter Typ II, da sie allesamt Feminina sind. Hinzu kommt ein dritter Typ mit alternierendem Genus. Letzterer zeigt sich häufig bei der Kombination der Formen aus Typ I und II oder bei Sonderfällen wie *Schwëster* ‚Schwester‘, die im Folgenden näher beschrieben werden.

18 In der Studie mit 21 muttersprachlichen Teilnehmern wurden zehn unterschiedliche Referenzpersonen angegeben (u.a. *d'Tatta Marianne* ‚Tante Marianne‘, *meng kleng Cousine* ‚meine kleine Cousine‘ oder *d'Angela Merkel*). Der vorgegebene Kontext beschrieb, dass eine bestimmte Person Geburtstag hat. Im folgenden Satz sollten die Informanten dann angeben, ob *si* (fem.) oder *hatt* (neutr.) eine große Party feiert. Zusätzlich konnten Gründe für die Wahl des Pronomens angegeben werden.

Form	Sexus	Genus	Kongruenz	Referenztyp
Künstlername	W	N	N	I (Neutrum)
Rufname (RufN)	W	N	N	
Nachname	W	F	F	II (Femininum)
fem. Appellative (APP)	W	F	F	
fem. Titel (+ Nachname)	W	F	F	
Kombi. RufN+Nachname	W	N/F	N/F	III (N/F)
Kombi. fem.APP+RufN+Nachname	W	N/F	N/F	
Kombi. Titel + Künstlername/RufN	W	N/F	N/F	
Sonderfälle (z.B. <i>Schwester</i>)	W	F	N/F	

Tab. 4: Referenztypen für weibliche Personen

Bei der Pronominalisierung zeigen die Typen I und II überwiegend eindeutige Genuszuweisungen.¹⁹ Sie zählen zu den prototypischen Fällen für die Neutrum- bzw. die Femininum-Referenz im Luxemburgischen (vgl. auch NÜBLING 2015, 251-255). Aus (8) und (9) kann eine Auswahl an Beispielreferenten entnommen werden, die zu den Substantiven mit konsistenter Genus-Kongruenz gehören.

- (8) Referenztyp I (Neutrum):
Catrine, Mandy, Beyoncé, Madonna
- (9) Referenztyp II (Femininum):
Boma, Mamm, Madamm Reinert, Doktesch
 ‚Oma, Mutter, Frau Reinert, Ärztin‘

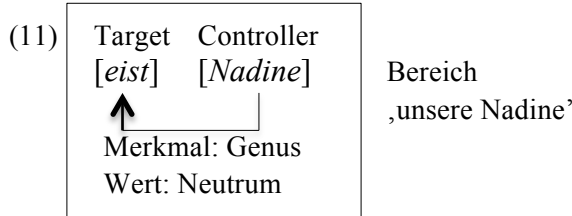
Formen des Typs III hingegen weisen alternative Kongruenzmöglichkeiten auf, d.h. es gibt keine unmittelbare Zuordnung zu Femininum oder Neutrum, da hier oft Bestandteile mit unterschiedlichem Genus verbunden sind. NÜBLING (2015, 255) kennzeichnet diesen Bereich als eine Art Grauzone, in der beide Varianten (Neutrum und Femininum) überlappen, da sie mehreren komplexen sozio-pragmatischen Faktoren unterliegen wie etwa Bekanntheit, Sympathie, Popularität oder Respekt. Respekt soll hierbei jedoch nicht als soziale Alltagskategorie verstanden werden, im Sinne eines respektvollen bzw. respektlosen Umgangs, sondern als grammatische Kategorie im Sinne einer grammatikalisierten Distanzfunktion (vgl. auch SIMON 2003).

- (10) Referenztyp III (N/F):
Tessy Scholtes, Astrid Lulling, Lady Gaga, Prinzessin Stéphanie,
d’Grammy-Gewinnerin Alanis Morissette, Schwester

Für die weitere Analyse der alternativen Kongruenzbedingungen bieten die Konzepte von Controller, Target, Merkmal (*feature*), Wert (*value*) und Bereich

19 Nahezu alle Belege stützen die These der konsistenten Genuskongruenz von Typ I und II. Generell kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass es Ausnahmen im System gibt. Das feminine Appellativ *Schwester* gehört etwa dazu.

(*domain*) aus CORBETT (2006) eine adäquate terminologische Basis. Die folgende Abbildung (nach CORBETT 2006, 5) verdeutlicht die Terminologie mit einem luxemburgischen Beispiel:



Der Bereich steht hier für den Kongruenzbereich; der Controller verfügt über einen spezifischen Wert eines Merkmals und gibt diesen an das Target weiter, wodurch Kongruenz zwischen Controller und Target entsteht. Dass der Controller *Nadine* an dieser Stelle Neutrum an den Possessivartikel *eist* vergibt, liegt an den Genuseigenschaften des weiblichen RufN im Luxemburgischen. Unterschiedliche Genuszuweisungen wie in Beispiel (12) resultieren aus der Tatsache, dass mehrere Controller vorhanden sind. Der Controller [C1] *Beyoncé* vergibt Neutrum an sein Target [T1] *Hatt*. Obwohl es im Textverlauf weiterhin um *Beyoncé* geht, kommt ein neuer femininer Controller [C2] *Sängerin* ins Spiel und projiziert sein Genus auf das Target [T2] *hiren*.

- (12) Ref.: [*Beyoncé*^{NEUTR}]C1
 [*Hatt*^{NEUTR}]T1 *krut am ganzen 5 Grammy'en [...] als bescht* [*R'n'B-Sängerin*^{FEM}]C2 *an fir* [*hiren*^{FEM}]T2 *Hit „Crazy in Love“ als beschten R'n'B-Song.*
 ‚Sie bekam im Ganzen fünf Grammys, [...] als beste R'n'B-Sängerin und für ihren Hit ‚Crazy in Love‘ für den besten R'n'B-Song.’

Dieses Beispiel zeigt, dass unterschiedliche Kongruenzen vorliegen, die Genuszuweisung zwischen Controller und Target jedoch konsistent ist. Anders verhält es sich mit den Kongruenzen bei Typ III (N/F), denn hier kann Femininum oder Neutrum zugewiesen werden, wodurch ein komplexeres Verhältnis zwischen Controller und Target entsteht.

Für die Beschreibung von RufN+Nachname-Kombinationen wurden zwei Referentinnen unterschiedlichen Alters gewählt: die heute 34jährige Ex-Sportlerin und Politikerin *Tessy Scholtes* sowie die heute 86jährige Politikerin *Astrid Lulling*. In dem folgenden Beispiel zeigt sich, dass die beiden Rufnamen *Tessy* bzw. *Astrid* – unabhängig vom Alter der Personen – Neutrum beim Artikel²⁰ auslösen (*dem*).

- (13) *Nieft* [*dem*]^{NEUTR} [*Astrid Lulling*]^{N/F}
 ‚neben Astrid Lulling’

20 Im Luxemburgischen werden Rufnamen immer mit Artikel verwendet.

- (14) *wenschen [dem]^{NEUTR} [Tessy Scholtes]^{N/F} alles Guddes*
 ‚wünsche Tessy Scholtes alles Gute‘

Die Kombination von Ruf- und Nachnamen trägt als Controller jedoch beide Werte: Femininum und Neutrum. Auf syntaktischer Ebene steht der Definitartikel unmittelbar vor dem Rufnamen und erhält durch diese syntaktische Nähe Neutrum. In den Fällen (13) und (14) spielt somit vornehmlich das Konzept der syntaktischen Nähe eine Rolle.

In Beispiel (15) hingegen, wird *Tessy Scholtes* ein femininer Possessivartikel (*hirer*) zugewiesen.

- (15) *D'[Tessy Scholtes]^{N/F} huet [hirer]^{FEM} Partei dach schon Merci gesot*
 ‚Tessy Scholtes hat ihrer Partei doch schon Danke gesagt‘

Dies lässt sich mittels der Agreement Hierarchy von CORBETT (1979) beschreiben. Auch NÜBLING (2015) legt anhand dieser Skala dar, inwiefern syntaktische oder pragmatische Kriterien für die Referenz auf weibliche Personen ausschlaggebend sein können.

- (16) Agreement Hierarchy nach CORBETT (1979, zit. nach CORBETT 2006, 207),
 für das Deutsche adaptiert von NÜBLING (2015, 241)

attributiv > Possessivpronomen > Relativpronomen > Personalpronomen

In dieser Hierarchie steht der linke Pol für grammatische Kongruenz (ausgelöst durch syntaktische Nähe) und der rechte für pragmatische Kongruenz (als soziopragmatischer Marker). Auch wenn Letzteres bei CORBETT (2006, 207) ursprünglich mit *semantic justification* beschrieben wird, weist NÜBLING (2015) darauf hin, dass bei der Referenz auf weibliche Personen vielmehr die pragmatische (und referentielle) Ebene eine Rolle bei der Vergabe von Genus spielt. Somit sind vor allem soziopragmatische Faktoren wie soziale Distanz, Bekanntheit, usw. ausschlaggebend.

Welche pragmatischen Faktoren sind nun für die luxemburgischen Daten festzuhalten? Die folgende Tabelle fasst einige zentrale Aspekte zusammen und ist in drei Kernfaktoren unterteilt: Generation, Emotion und Stil. Einige der hier erwähnten Kriterien wurden auch im Zusammenhang mit der Pronominalisierungs-umfrage genannt (am häufigsten wurden in der Umfrage *Distanz*, *Alter*, *Respekt*, *Nennung des Vornamens* sowie *Bekanntheits-* oder *Verwandtschaftsgrad* erwähnt).

Faktor	<i>hatt</i>	<i>si</i>
Generation	Referentin gehört zu jüngerer Generation	Referentin gehört zu älterer Generation
Emotion	persönlicher / emotionaler Bezug	persönliche / emotionale Distanz
Stil	sarkastischer / spöttischer Unterton	‘politische Korrektheit’

Tab. 5: Pragmatische Faktoren für Referenztyp III

Es sei zusätzlich darauf hingewiesen, dass es sich hierbei nicht um feste Größen, sondern um Trigger handelt, die individuell und in Abhängigkeit von der Gesprächskonstellation aktiviert werden.

Für die eben genannten luxemburgischen Beispiele mit Ruf- und Nachnamen bedeutet dies, dass die unmittelbare syntaktische Nähe zum Rufnamen Neutrum triggert. Wird die syntaktische Distanz jedoch größer, entscheiden pragmatische Kriterien über die Genuszuweisung.

Die Agreement Hierarchy kennzeichnet somit den Wirkungsbereich von Kongruenz, indem angezeigt wird, ob die Kongruenzmarker über syntaktische Kriterien (lineare Nähe) oder über soziopragmatische Kriterien (Generation, Emotion, Stil) abgerufen werden. Sehr große syntaktische Distanz liegt insbesondere dann vor, wenn die Pro-Formen über die Satzgrenze hinaus verwendet werden. Bei exophorischer Pronominalisierung gibt es einen koverten Controller, sodass hier allein pragmatische Kriterien Neutrum auslösen.

(17) Facebook-Kommentar neben Hundebild:

Domat hat [et]^{NEUTR} mech direkt an der Täsch... äh, ech [hatt]^{NEUTR}!
 ‚Damit [Anm. CD: der Hundeblick] hatte sie mich direkt in der Tasche... äh, ich sie!’

Zu den Formen mit alternativer Kongruenz gehört ebenfalls die Referentin *Lady Gaga*. *Lady Gaga* stellt einen besonderen Fall dar, da für die *Form Lady Gaga* zwei Lesarten möglich sind: Der Name kann als einheitlicher Künstlername aufgefasst werden (Referenztyp I: Neutrum), d.h. *Lady Gaga* als Gesamtname wie bei *Madonna*, oder der Künstlername wird segmentiert und als zweigliedrige Konstruktion empfunden, sodass eine Zusammensetzung aus einem femininen Titel (*Lady*) und einem (Künstler-)Namen (*Gaga*) entsteht (Referenztyp III: N/F), d.h. *Lady Gaga* als Kombination von Titel und Name wie bei *Lady Di*. Bei Korpusbelegen mit hoher syntaktischer Nähe (hier: Attributivkonstruktionen mit Dativ) zeigt sich, dass 29,4% der Fälle Femininum am Target zeigen und 70,6% Neutrum (n=51). Mitunter kommt es auch zu hybriden Genuszuweisungen, wie das folgende Beispiel zeigt.

- (18) Ref.: *Lady Gaga*
Di 26 Joer jonk [Sängerin]^{FEM} huet elo eng Foto vu [sengem]^{NEUTR} Roll-
stull getwittert.
 ‚Die 26 Jahre junge Sängerin hat jetzt ein Foto von ihrem Rollstuhl getwittert.‘

Obwohl eine gewisse syntaktische Nähe zum femininen Appellativ *Sängerin* besteht, wird dennoch Neutrum am Possessivartikel angezeigt. Der einzige Controller, der Neutrum markieren kann, ist der Künstlername *Lady Gaga*, der zwei Sätze zuvor erwähnt wurde (dazwischen findet man nur das feminine Appellativ *Popqueen*). Aus pragmatischer Sicht sprechen das junge Alter und eine gewisse emotionale Nähe zur Künstlerin für die Neutrumreferenz. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass die grammatische Kongruenz des Künstlernamens über die Satzgrenze hinaus wirkt.

Ein weiterer Fall mit alternativer Kongruenz sind Beispiele, in denen feminine Appellative mit Rufnamen und Nachnamen verbunden werden.

- (19) *D'[Grammy Gewënnerin]^{FEM} [Alanis Morissette]^{N/F} mellst sech no*
[senger]^{NEUTR} Babypaus [...] zréck
 ‚Die Grammy-Gewinnerin Alanis Morissette meldet sich nach ihrer Baby-pause [...] zurück‘

Der Name *Alanis Morissette* trägt beide Genera in sich: Neutrum und Femininum. Femininum wird sogar noch durch das Appellativ *Grammy-Gewënnerin* gestärkt. Dennoch steht der Possessivartikel am Ende des Satzes im Neutrum. Wie auch beim vorigen Beispiel scheint die Nennung des Ruf- bzw. Künstlernamens in Kombination mit (verhältnismäßig) jungem Alter eine entscheidende Rolle zu spielen.

Auch das folgende Beispiel zeigt, dass die Nennung des Rufnamens selbst bei zahlreichen potentiellen femininen Controllern und großer syntaktischer Distanz Neutrum am Target auslösen kann.

- (20) *D'[US-Schauspillerin]^{FEM} an [Oscar-Gewënnerin]^{FEM}, [Reese Wither-*
spoon]^{N/F}, ass e Mëttwoch um weltberühmten Walk of Fame zu Hollywood,
mat engem Stär veréiwegt ginn. Déi 34 Joer al [Schauspillerin]^{FEM} huet de
véierbeenegen Co-Star Bruiser, aus der Komédie "Natierlech blond", mat
op de rouden Teppich geholl. Begleet ginn, ass [hatt]^{NEUTR} vu
[senger]^{NEUTR} Duechter Ava a [sengem]^{NEUTR} Bouf Deacon.²¹

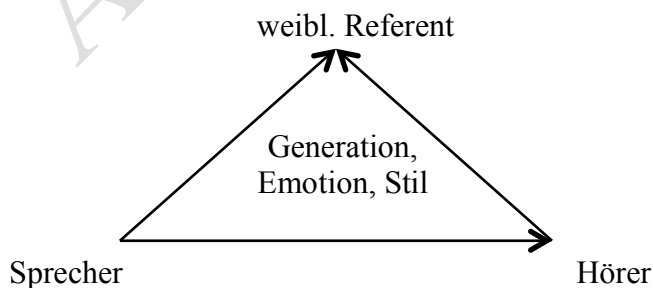
21 Übersetzung: Die US-Schauspielerin und Oscargewinnerin Reese Witherspoon ist am Mittwoch auf dem weltberühmten Walk of Fame in Hollywood mit einem Stern verewigt worden. Die 34 Jahre alte Schauspielerin hat ihren vierbeinigen Co-Star Bruiser aus der Komödie „Natürlich blond“ auf den roten Teppich mitgebracht. Begleitet wurde sie von ihrer Tochter Ava und ihrem Sohn Deacon.

Dass hier Neutrum vom Controller *Reese Witherspoon* an das Target *hatt* in Beispiel (20) weitergegeben wird, wird vermutlich durch den pragmatischen Faktor des Alters bedingt. Parallele Beispiele mit älteren Schauspielerinnen und hoher syntaktischer Distanz tendieren meistens zu femininen Pro-Formen (Bsp. *Meryl Streep*).

Einen weiteren Sonderfall, der hier nur kurz erwähnt wird, stellt das feminine Appellativ *Schwëster* ‚Schwester‘ dar. Auch hier spielen pragmatische Kriterien eine Rolle. Im Gegensatz zu *Mamm* ‚Mutter‘ oder *Boma* ‚Oma‘, die ausschließlich Femininum am Target projizieren, löst *Schwëster* häufig Neutrum am Target aus (bei attributiver Funktion muss jedoch Femininum verwendet werden). Auch die Fragebogenstudie zeigt, dass Neutrum präferiert wird: alle 21 Informanten pronominalisieren *meng Schwëster* ‚meine Schwester‘ im Folgesatz mit *hatt*, während zwei Teilnehmer zusätzlich eine potentielle Femininumreferenz (*si*) angeben.

Diese Faktoren existieren jedoch nicht nur zwischen Sprecher und referierter Person, sondern auch zwischen Hörer und referierter Person. Der Sprecher muss sich also darauf einstellen, dass die Gewichtung der soziopragmatischen Faktoren seitens des Hörers anders ausfallen kann. Dies führt zu einer weiteren, diskurspragmatischen Komponente beim Referenztyp III. Im Beispiel mit der eigenen Schwester kann es beispielsweise wichtig sein, ob der Hörer die Schwester kennt. Kennt er sie nicht und hat er nur die Information, dass es sich um eine Person mit dem Verwandtschaftsverhältnis *Geschwister* handelt, könnte dies ein Trigger für Femininum sein (der Sprecher nimmt somit eine auf den Hörer zugeschnittene, distanziertere Haltung zur Schwester ein, da er die Distanz zwischen Hörer und Schwester einberechnet). Sind die beiden hingegen vertraut und kennt der Hörer den Rufnamen der Schwester, kann auch mit Neutrum auf die Schwester referiert werden. Ähnlich verhält es sich mit der Schwester einer älteren Person, d.h., dass der Faktor *Alter* für den Sprecher (als Geschwisterteil) wenig relevant ist, der Altersabstand zwischen Hörer und referierter Schwester jedoch erheblich sein kann und dadurch unter Umständen ein auf den Hörer adaptiertes *si* gewählt wird. Doch auch hier können die Faktoren der Emotion und des Stils zusätzlich Einfluss nehmen.

(21) Diskurspragmatische Faktoren für Referenztyp III



Dass derselben referierten Person unterschiedliche Genera zugeschrieben werden (Referenztyp III), hängt also insgesamt davon ab, ob die Kongruenz syn-

taktisch oder pragmatisch entsteht. Bei pragmatischer Kongruenz fallen Faktoren wie Generation, Emotion und Stil oder die Gesprächskonstellation ins Gewicht. Beim Beispiel der *Prinzessin Stéphanie*, der Frau des Thronfolgers im Großherzogtum Luxemburg (31 Jahre alt), kann der Sprecher über die Referenz mit *hatt* markieren, dass er sie als junge volksnahe Frau sieht. Geht es jedoch vorrangig um den Titel und ihre Zugehörigkeit zum europäischen Adel, wird eher die Femininumvariante *si* verwendet.²² Doch auch der Hörer kann bei der Wahl eine Rolle spielen: Wenn sich Sprecher und Hörer unbekannt sind oder das Gespräch in einem öffentlichen Umfeld stattfindet (in einem Interview beispielsweise), würde man sich womöglich auf das ‚politisch korrekte‘ *si* einigen (Effekt der Stilebene).

Aufgrund der wechselnden Gesprächsteilnehmer und -situationen muss also für jede Äußerungseinheit die pronominale Referenz immer wieder neu angepasst werden. Das Modell in (21) verdeutlicht, dass diese Parameter zwischen den Gesprächsteilnehmern und der referierten Person ausgehandelt werden müssen. Dadurch wird für jede Referenz in einer Äußerungseinheit festgelegt: Wie stehen Sprecher und Hörer zur referierten Person und welchen Eindruck möchte der Sprecher beim Hörer hinterlassen? Genus dient somit als soziale Markierung zwischen Sprecher, Hörer und referierter Person (vgl. NÜBLING / BUSLEY / DRENDA 2013).

Dass diese alternative Genuszuweisung für weibliche Personen von den Sprechern des Luxemburgischen zweckdienlich eingesetzt wird, zeigt das folgende Beispiel. In (22) sind beide Referenzmöglichkeiten selbst bei unbekanntem Referenten zu beobachten. In diesem Kommentar schreibt ein Mann, dass die Tatsache, dass er sein Kind zur Damentoilette begleitet (wenn keine andere Möglichkeit besteht), nicht bedeuten muss, dass er dadurch ein „Triebtäter oder Frauenvergewaltiger“ ist. Im Anschluss fügt er folgenden Satz hinzu:

- (22) *Wann et engem^{NEUTR} oder enger^{FEM} net passt, kann hatt^{NEUTR} oder si^{FEM} sech jo melden.*
 ‚Wenn es einer oder einer nicht passt, kann sie oder sie sich ja melden.‘

Man kann davon ausgehen, dass er mit beiden Pronomen (*hatt* und *si*) auf alle potentiellen Frauen referiert, die Nutzerinnen der Damentoilette sind bzw. die sein Verhalten, als Mann diese Räumlichkeiten zu betreten, missbilligen. Selbst wenn die exakte Referenz hier nicht eindeutig geklärt werden kann, wird jedoch deutlich, dass die Unterscheidung zwischen *hatt* und *si* einen soziopragmatischen Effekt hat. Somit verfügt das Luxemburgische über die Besonderheit, den sozio-

22 Die pronominale Referenz auf *Prinzessin Stéphanie* wurde ebenfalls in der zuvor erwähnten informellen Studie getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich 13 von 21 Personen für ein Femininumpronomen und sechs Personen für die Neutrum-Referenz entschieden haben. Zwei Personen gaben beide Referenzmöglichkeiten an mit dem Hinweis, dass sich das *si* in erster Linie auf die Prinzessin und das *hatt* auf den Rufnamen bezieht.

pragmatischen Kontrast zwischen unterschiedlichen Frauengruppen (jung/alt, bekannt/unbekannt, usw.) auch grammatisch ausdrücken zu können.

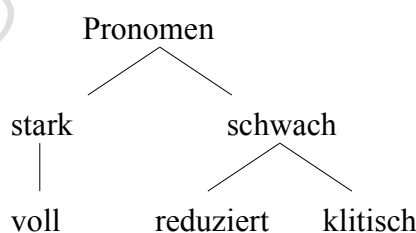
Inwiefern eine Hierarchie zwischen den hier vorgestellten Faktoren besteht, sollte in weiteren Studien zukünftig untersucht werden. Die Nennung des Rufnamens und das Alter scheinen jedoch eine zentrale Rolle zu spielen.

6 SYNTAKTISCH-DISTRIBUTIONELLE ASPEKTE DER PERSONALPRONOMEN

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der syntaktischen Verteilung der vollen und reduzierten Formen und versucht, die semantischen Aspekte aus Kapitel 4 auf die Satzebene zu übertragen. Die semantische Analyse hat gezeigt, dass die Vollformen über ein eingeschränktes Referenzspektrum verfügen und reduzierte Formen auf alles referieren können. Dies geht jedoch mit Stellungsrestriktionen mancher Pronomen einher, was zu einer distributionellen Asymmetrie führt.

Ein ähnliches Phänomen existiert im Italienischen und wurde von CARDINALETTI / STARKE (1994; 1999) systematisch analysiert und später von VAN CRAEENENBROECK / VAN KOPPEN (2008) für das Niederländische und von WEIß (2015) für die deutschen Dialekte ausgearbeitet. Die Hauptthese von CARDINALETTI / STARKE (1994) besagt, dass für die beiden morphologischen Formen (stark, schwach) drei syntaktische Formen anzusetzen seien: stark, schwach, klitisch. Nur durch diese Dreiteilung können alle strukturellen Asymmetrien festgehalten werden. WEIß (2015, 84) modifiziert die Einteilung von CARDINALETTI / STARKE (1999) und unterteilt die strukturellen pronominalen Eigenschaften in die beiden Grundkategorien ‚stark‘ und ‚schwach‘, wobei er letztere weiter unterteilt, um die syntaktische Distribution miteinzubringen.²³

(23) pronominale Typologie nach WEIß (2015, 84)



23 Im Baumschema von WEIß (2015, 84) zählen auch Null-Pronomen zu den schwachen Pronomen (als tertiäre Verzweigung). Da das Ansetzen von Null-Elementen jedoch weitere theoriegebundene Probleme mit sich bringt, werden sie bei der Beschreibung des an der Oberfläche realisierten luxemburgischen Pronominalsystems vorerst außer Acht gelassen.

Nach CARDINALETTI / STARKE (1994; 1999) besitzen volle, reduzierte und klitische Pronomen bestimmte Eigenschaften, die sich auf unterschiedliche strukturelle Ebenen beziehen und diese Dreiteilung motivieren:

- Morphophonologische Reduktion (Wie sieht die Form lautlich aus?)
- Bezug auf unbelebte Referenten (Gibt es Beschränkungen der Vollformen für Referenten?)
- ‚Abhängige‘ Satzposition (Wie ‚frei‘ ist die Stellung des Pronomens?)
- Möglichkeit der Koordination, Fokussierung, Dislokation (Wie hoch ist die syntaktische Flexibilität?)

Die folgende Tabelle (Tab. 6) fasst die allgemeinen Charakteristika der drei Pronomentypen zusammen. Im Originaltext (CARDINALETTI / STARKE 1999, zit. nach HARLEY / TRUEMAN 2010) werden folgende Begriffe aufgeführt: *Morphophonologically reduced* | *Can have inanimate referent* | *Positionally dependent* | *Can be coordinated, focused, (dislocated)* | *Non-linguistic antecedents possible* | *Stand alone*. Die letzten beiden Eigenschaften werden in dieser Analyse bewusst herausgelassen, da die ersten vier Werte mit den vorliegenden luxemburgischen Daten belegbar sind und zunächst ausreichen, um die strukturelle Dreiteilung der luxemburgischen Pronomen zu motivieren.

	voll	reduziert	klitisch
Morphophonologische Reduktion	–	+	+
Bezug auf unbelebte Referenten	–	+	+
„Abhängige“ Satzposition	–	–	+
Möglichkeit der Koordination, Fokussierung, Dislokation	+	–	–

Tab. 6: Eigenschaften von Pronomentypen (vgl. CARDINALETTI / STARKE 1999, zit. nach HARLEY / TRUEMAN 2010)

Für die Morphophonologie und die Semantik der luxemburgischen Pronomen konnte gezeigt werden, dass Pronomen auch morphophonologisch reduziert sein können (als Variante mit Schwa oder mit getilgtem Vokal). Zudem können auch volle Pronomen auf unbelebte Referenten verweisen – jedoch in unterschiedlicher Ausprägung. An dieser Stelle müsste demzufolge der Wert [+ / –] eingesetzt werden.

Im Anschluss sollen nun die syntaktischen Parameter der Pronomen aufgezeigt werden. Die folgenden Beschreibungen der Stellungsrestriktionen beruhen auf dem Grammatikalitätsurteil von zehn Muttersprachlern, denen die Sätze mündlich vorgetragen wurden. An dieser Stelle werden somit auf deskriptiver Ebene erste pronominale Wortstellungspräferenzen zusammengetragen. Für eine generelle Satzstellungstypologie müssten zunächst Kasusmuster identifiziert und

weitere strukturelle Eigenschaften des Luxemburgischen beschrieben werden (vgl. DÖHMER, in Vorbereitung).

Tatsächlich sind die reduzierten Varianten an bestimmte Satzpositionen gebunden, was sie als klitische Pronomen charakterisiert.

- (24) a) [Du/*de] kanns d'Luucht ausmaachen.
 b) Kanns [du/de] d'Luucht ausmaachen?
 ‚Du kannst das Licht ausmachen. / Kannst du das Licht ausmachen?‘

Zudem kann man erkennen, dass die Akkusativformen der dritten Person Singular zwar formgleich mit dem Nominativ sind, sie syntaktisch jedoch zu differenzieren sind, da der Nominativ reduzierte Varianten aufweist, der Akkusativ hingegen klitische (bei identischer Oberflächenstruktur!).

- (25) a) Ech hunn [si/se] am Park gesinn.
 b) [Si/*se] hunn ech am Park gesinn.
 ‚Ich habe sie im Park gesehen. / Sie habe ich im Park gesehen.‘
- (26) a) Et geet [mir/mer] gutt.
 b) [Mir/*mer] geet et gutt.
 ‚Es geht mit gut. / Mir geht es gut.‘

Auch bei den syntaktischen Prozessen der Fokussierung oder der Dislokation wird deutlich, dass die reduzierten Formen und die Klitika andere funktionale Eigenschaften besitzen als die Vollformen.

- (27) Ech froe mech, ob [hien/*en] an [hatt/*et] nach zesumme sinn.
 ‚Ich frage mich, ob er und sie noch zusammen sind.‘
- (28) Ass [hatt/et] scho fort? An [hien/*en] och?
 ‚Ist sie schon weg? Und er auch?‘

Aufgrund der hier vorgestellten Daten können auch im Luxemburgischen drei pronominale Typen angesetzt werden: volle, reduzierte und klitische Pronomen.

Unter Berücksichtigung dieser Kategorien können die luxemburgischen Pronomen nun mit den entsprechenden Bezeichnungen erneut in einem Paradigma festgehalten werden. Die fettgedruckten Varianten repräsentieren die Vollformen, die schwachen Formen sind annotiert mit <^{red}> für reduzierte und <^{klit}> für klitische Pronomen. Eine Besonderheit stellt die reduzierte Neutrumvariante ‘t dar, da sie nur im Vorfeld auftreten kann (‘t ass kal ,es ist kalt’).

Num.	Pers.	Genus	Nominativ	Akkusativ	Dativ
Sg.	1.	–	ech / –	mech / –	mir / <i>mer</i> ^{klit}
	2.	–	du / <i>de</i> ^{klit}	dech / –	dir / <i>der</i> ^{klit}
	3.	mask.	hien / <i>en</i> ^{red}	hien / <i>en</i> ^{klit}	him / <i>em</i> ^{klit}
		neutr.	hatt / <i>et</i> ^{red} / <i>t</i> ^{VF}	hatt / <i>et</i> ^{klit}	
		fem.	si / <i>se</i> ^{red}	si / <i>se</i> ^{klit}	hir / <i>er</i> ^{klit}
Pl.	1.	–	mir / <i>mer</i> ^{red}	eis~ons / –	
	2.	–	dir / <i>der</i> ^{red}	iech / –	
	3.	–	si / <i>se</i> ^{red}	si / <i>se</i> ^{klit}	hinnen / <i>en</i> ^{klit}

Tab. 7: Überblicksdarstellung der vollen, reduzierten und klitischen Pronomen im Lux.

Anders als in der ersten Tabelle zeigt sich ein funktionaler Unterschied zwischen den Nominativ- und Akkusativformen der dritten Person, sodass sie aufgrund der vorliegenden Ergebnisse voneinander getrennt werden müssen.

Ein weiteres Merkmal, das aus der Asymmetrie von Klitika und den entsprechenden Referenzspektren resultiert, ist das Ausweichen auf Demonstrativpronomen. Gegeben sei etwa ein Kontext, indem man auf lux. *Buch* (Neutrum) referieren möchte und dieses im Satz fokussiert werden soll. Da es sich um einen unbelebten Referenten handelt, steht nur die schwache Variante *et* zur Verfügung. Hinzu kommt allerdings, dass schwache Pronomen nicht fokussierbar sind und nicht im Vorfeld stehen können. Eine Möglichkeit diese Asymmetrie aufzulösen, besteht darin, auf ein entsprechendes d-Pronomen auszuweichen.

- (29) [**Hatt* / **et* / *dat*] *hunn ech scho gelies*.
 ‚Das habe ich schon gelesen.‘

Auch im Bairischen (vgl. WEIB 2016) muss in Kontexten mit unbelebtem Referenten bei gleichzeitiger syntaktischer Hervorhebung auf ein d-Pronomen ausgewichen werden, da nur nicht-klitische Formen versetzt und fokussiert werden können (unter Berücksichtigung des Belebtheitskriteriums). In Beispiel (29) dürfte auch im Standarddeutschen kein *es* als direktes Objekt im Vorfeld stehen (vgl. DUDEN-GRAMMATIK 2006, 278).

7 AUSBLICK

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass ein Formeninventar allein nicht ausreicht, um die Pronomen eines Systems zu beschreiben. Doch auch die funktionale Beschreibung der Pronomen zeigt verschiedene konzeptionelle Schwierigkeiten, denn „[d]ie Kompliziertheit der Grammatik des Personalpronomens spiegelt sich auch in der Entwicklung seiner Theorie“ (EISENBERG 2006, 178).

Der vorliegende Beitrag bietet einen ersten explorativen Zugriff auf ein unstrukturiertes Korpus und legt somit den Grundstein für die Thematik der Personalpronomen im Luxemburgischen, denen bislang nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Aufgrund der empirischen Datengrundlage können spezifische Präferenzmuster für die unterschiedlichen Verwendungsweisen und Satzpositionen für die luxemburgischen Pronomen festgehalten werden. Auf der semantischen Ebene wird deutlich, dass es eine Art Akzessibilitätshierarchie für die vollen Pronomen der dritten Person Singular gibt. Dabei weisen die jeweiligen Genera unterschiedliche Referenzmöglichkeiten auf, die jeweils an die Belebtheitskriterien des Referenten gebunden sind. Neutra (in der vollen Form *hatt*) können beispielsweise nur auf Personen referieren. Aus soziopragmatischer Sicht zeigt sich, dass es je nach Gesprächssituation unterschiedliche Strategien gibt, auf weibliche Personen zu referieren (mit einem Pronomen im Neutrum oder im Femininum). Bei den Korpusbeispielen fällt allerdings auf, dass oft beide Genera innerhalb eines Satzes verwendet werden, was zu weiteren strukturellen Asymmetrien führt. Schließlich sind die Pronomen auf ihre syntaktische Distribution getestet worden, auch im Zusammenhang mit den semantischen Referenzbedingungen. Insgesamt zeigen die reduzierten Varianten starke Einschränkungen in Bezug auf ihre Satzposition. So können sie beispielsweise im Akkusativ nicht im Vorfeld stehen. Durch eine syntaktische Dreigliederung des pronominalen Systems in volle, reduzierte und klitische Formen nach WEIB (2015) können die distributionellen Asymmetrien sinnvoll kategorisiert werden.

Gewinnbringend wären weiterhin umfassendere Korpusauswertungen zur systematischen Überprüfung der hier vorgestellten Tendenzen. Auch mithilfe von direkten Befragungen könnte man weiter auf die Möglichkeiten und Restriktionen der pronominalen Referenz eingehen bzw. testen, ob die Referenten aus dem Korpus für jeden Sprecher akzeptabel sind oder ob es individuelle Präferenzmuster gibt.

LITERATUR

- BRUCH, ROBERT (1955). Précis populaire de Grammaire Luxembourgeoise - Luxemburger Grammatik in volkstümlichem Abriss, Luxembourg: Editions de la Section de Linguistique de l'Institut grand-ducal.
- BRUCH, ROBERT (1963): Luxemburgischer Sprachatlas – Laut- und Formenatlas (=LSA). Online-Version. URL: <<http://engelmänn.uni.lu/lsa/>>; Stand 25.10.15.
- CARDINALETTI, ANNA / MICHAL STARKE (1994): The typology of structural deficiency. On the three grammatical classes. University of Venice Working Paper in Linguistics 4, 41–109.
- CARDINALETTI, ANNA / MICHAL STARKE (1999): The Typology of Structural Deficiency: On the three Grammatical Classes. In: VAN RIEMSDIJK, HENK (Hg.): Clitics in the Languages of Europe. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology / Eurotyp 20-5), 145–233.
- CHRISTEN, HELEN (1998): Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita? Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten. In: Schnyder, André / Karl-Ernst Geith (Hg.): Ist mir getroumet mîn leben? Vom Träumen und vom Anderssein. Festschrift für Karl-Ernst Geith zum 65. Geburtstag. Göppingen, 267–281.
- CORBETT, GREVILLE G. (1979): The Agreement Hierarchy. *Journal of Linguistics* 15, 203–224.
- CORBETT, GREVILLE G. (2006): Agreement. Cambridge: Cambridge University Press.
- DÖHMER, CAROLINE (angenommen): A New Perspective on the Luxembourgish Genitive.
- DÖHMER, CAROLINE (in Vorbereitung): Aspekte der luxemburgischen Syntax. Dissertation, Universität Luxemburg.
- DUDEN-GRAMMATIK = Duden (2006): Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim (u.a.): Dudenverlag (Duden 4).
- EISENBERG, PETER (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 3., durchgesehene Auflage. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- GILLES, PETER / CLAUDINE MOULIN (2003): Luxembourgish. In: DEUMERT, ANA / WIM VANDENBUSSCHE (Hg.): Germanic Standardizations. Past to Present. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 303–329.
- GILLES, PETER / JÜRGEN TROUVAIN (2013): Luxembourgish. *Journal of the International Phonetic Association* 43(1), 67–74.
- HARLEY, HEIDI / ALEX TRUEMAN (2010): Hiaki pronominals and the typology of deficiency. *Santa Barbara Papers in Linguistics* 21, 40–54.
- KASPER, SIMON (2015): Instruction Grammar. From Perception via Grammar to Action. Berlin/Boston: de Gruyter
- KEENAN, E. L. / COMRIE, B. (1977): Noun Phrase Accessibility and Universal Grammar. *Linguistic Inquiry* 8(1), 63–99.
- KRIER, FERNANDE (2002): Proklitika und Enklitika im Lëtzebuergesch. *Dialectologia et Geolinguistica* 10, 41–58.
- NÜBLING, DAMARIS / FABIAN FAHLBUSCH / RITA HEUSER (2015): Namen: eine Einführung in die Onomastik. 2. Auflage. Narr Francke Attempto.
- NÜBLING, DAMARIS / SIMONE BUSLEY / JULIANE DRENDA (2013): Dat Anna und s Eva - Neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik (ZDL)* 80(2), 152–196.
- NÜBLING, DAMARIS (2015): Between feminine and neuter, between semantic and pragmatic gender assignment: Hybrid names in German dialects and in Luxembourgish. In: FLEISCHER, JÜRG / RIEKEN, ELISABETH / WIDMER, PAUL (Hg.): Agreement from a Diachronic Perspective. Berlin/Boston, 235–265.
- SCHANEN, FRANÇOIS / JACQUI ZIMMER (2012): 1,2,3 Lëtzebuergesch Grammaire Luxembourgeoise. Esch-sur-Alzette: Editions Schortgen.

- SCHWEIZER, BRUNO (2008): Zimbrische Gesamtgrammatik. Vergleichende Darstellung der zimbri-schen Dialekte. JAMES R. DOW (Hg.). Stuttgart: Steiner.
- SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON DIGITAL (2015): Webseite. Band I bis XVI, Grundwörter von A – X. URL: <www.idiotikon.ch>; Stand 27.03.2015.
- SEXAUER, OTTMAR (1927): Die Mundart von Pforzheim. Form und Geist (Arbeiten zur germani-schen Philologie 2). Dissertation Heidelberg 1925.
- SIMON, HORST (2003): Für eine grammatische Kategorie ‘Respekt’ im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomen. Tübingen: Niemeyer (Linguisti-sche Arbeiten 474).
- SZCZEPANIAK, RENATA (2011): Gemeinsame Entwicklungspfade im Spracherwerb und im Sprachwandel? Kognitive Grundlagen der onto- und historiogenetischen Entwicklung der satzinternen Großschreibung. In: KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL / ARNE ZIEGLER (Hg.): Gramma-tik verstehen lernen. Berlin / New York: de Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik), 341–359.
- VAN CRAENENBROECK, JEROEN / MARJO VAN KOPPEN (2008): Pronominal Doubling in Dutch Dialects: Big DPs and Coordinations. In: BARBIERS, SJEF / OLAV KOENEMAN / MARIA LEKAKOU (Hg.): Microvariation in Syntactic Doubling (Syntax and Semantics 36), 207–239.
- WEIB, HELMUT (2015): When the subject follows the object. On a curiosity in the syntax of per-sonal pronouns in some German dialects. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 18(1), 65–92.
- WEIB, HELMUT (2016): Pronominalsyntax deutscher Dialekte. In: LENZ, ALEXANDRA / FRANZ PATOCKA (Hg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven. Göttingen: v&r unipress; Vienna University Press (Wiener Arbeiten zur Linguistik 2), 121–150.